

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 30

Artikel: Mit Dessert keine tote Hose im Schneesturm
Autor: Herdi, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-613515>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fritz Herdi

Mit Dessert keine tote Hose im Schneesturm

Das Thema Drogen gehört heutzutage zu den betrüblichen Kapiteln in der öffentlichen Diskussion. Viele können hier aber nicht mitreden, weil ihnen der Jargon dieser Szene nicht geläufig ist. Nach dieser Einführung sind Ausdrücke wie «Guuge», «Puscher», «Flash» usw. aber keine Fremdwörter mehr ...

«LSD – mein Sorgenkind» heisst eine Publikation des Schweizer Chemikers Albert Hofmann, der 1943 rein zufällig die psychische Wirkung von Lyserg-Säure-Diäthylamid (LSD), eines chemischen Rauschmittels, entdeckte. Was der «Vater des LSD» entdeckt hatte, sollte nur der Medizin zugute kommen, ist jedoch in die Drogenszene eingedrungen.

Hofmann arbeitete ein Berufsleben lang bei Sandoz, und so erklärt es sich, dass LSD-Tabletten im amerikanischen Drogenjargon unter anderm «Sandoz's» heissen. So wie die 10-Milligramm-Kapsel Librium nach der Herstellerfirma «Roche-tens». LSD hat international aber noch viele weitere Namen.

Das Thema «Drogen» ist ein Elendskapitel, das fast täglich in den Medien erwähnt wird. Besonders üppig seit der Schliessung des Zürcher «Platzspitz»-Parks, in amerikanischen Zeitungen immer wieder «needlepark» genannt. Was mit der Fixernadel, mit «nöödele» für fixen zusammenhängt.

«Halbmonddputzer» in Aktion

Mit zur Drogengeschichte gehört eine breite Jargonpalette. Mit weltweit einigen tausend Ausdrücken. Ich habe vor 15 Jahren eine kleine, einschlägige Startliste für Zürich anlegen können. Dies seinerzeit dank Hilfe von Joe Stadelmann, der den vom Fernsehen DRS zum Beispiel für Kabelverlegungen und dergleichen bedarfsweise engagierten Arbeitswilligen aus dem Drogenbereich «aufs Maul schaute», Leuten also, die man etwa Drögeler, Drögi und neuerdings noch «Drogischte» nennt. Ferner, sowohl in zwei Zürcher Stadtbezirken wie in Deutschland, auch «Giftler».

«Was schpilsch für es Inschtrument?» fragt in Zürich ein Drogenkonsument einen andern, um zu erfahren, was für Drogen die-

ser nimmt. Das vom Erkennungsdienst der Polizei gemachte Photo eines Drogenabhängigen nennt dieser schlicht «Polaroid». Wer jemanden bei der «Schmier» denunziert, «verzellt Määrlie». Mädchen, die männlichen Süchtigen helfen möchten, sind «Chrankeschwöschtare».

Eine «Adrässse» ist ein Tip, wo Drogen zu haben sind; ohne «Schtoff, Stuff, Traumgift, Lyphe, Dessert, Waar» (gestreckter Stoff kommt als «linggi Waar» vor), kurzum: ohne Drogen wäre «tootie Hose». An Dealern, also Händlern, ist an der Limmat freilich kein Mangel. Ein selber süchtiger Drogenhändler heisst häufig «chranke Baron», ein drogenfreier einfach «Baron». Der «Puscher» ist ein Zwischenhändler. In Deutschland reicht die Palette vom «Ameisenhandel» zum Beispiel der «Halbmonddputzer» (Kleinschmuggel durch Touristen und Gastarbeiter) bis zur «Kilo-Szene», den Grosshändlerkreisen.

Kokain geht in Zürich unter Namen weg wie «Koks, Gogga, Mähl, Bachpulver, white stuff». Und unter «Schnee»; drum ist der unter Kokaineinfluss Stehende «im Schneeschтурm». In diesem Zusammenhang nicht zu vergessen: Kokain, aus der Cocapflanze gewonnen, war einst Modedroge unter Künstlern und Literaten. Sigmund Freud probierte Kokain ausgiebig an sich selber aus und lobte es als euphorisierendes Mittel.

Haschisch floriert unter Namen wie «Hasch, Shit, Tee, Gold», wobei mehrere Sorten von «indischem Hanf» bis zu «rotem Liban» und «braunem Pakistan» angeboten werden. Die Haschzigarette ist sowohl ein «Joint» als auch eine «Guuge». Fürs Hasch-Paffen sagt man auch «Niele rauche». Hasch wird ferner mit dem «Chillum», dem «Bong», nämlich mit einer meist konisch verlaufenden Haschpfeife geraucht.

Heroin ist unter anderm «Eitsch» (Buch-

stabe H im Englischen), Horse (Pferd), Sugar. Und Marihuana vorwiegend «Gras», in andern Ländern etwa «Broccoli, Buddha, Indianer, schwarzer Kolumbus» sowie – mit Opium gemischt – «Atombombe».

Das Drogenangebot ist gross. Man bastelt oder braut auch Mischungen, die zum Beispiel «Fruchtsalat, Paschter, Cocktail» genannt werden. Chemie vom «Tranquilizer» bis zum «Speed» (Aufputschmittel synthetisch, in den USA etwa «Christmas tree», also Christbaum genannt) kommt hinzu.

Leicht bekifft, langsam abheben

Einnahme von Drogen: je nachdem «schnüffle» respektive einatmen, «sniffe» beziehungsweise schnupfen, «kiffe» beziehungsweise rauchen, einführen als Zäpfchen («Analbombe»), als Tabletten schlucken («en Trip ii-wärfte»). Vor allem aber «fixe», wozu es Utensilien braucht, genannt «Pschteck, Pumpi respektive Injektionspistole, Harpune, Artillerie».

Fixen ist identisch mit «schprütze, schüsse, trucke, lade, pumpe». Die durch Nadelstiche entstehenden blauen Flecken werden als «Tätowierig» aufgewertet, und die Vernarbungen über den «Kanälen» (Venen) heissen etwa «Riissverschluss».

Aber da wird's nun, auch wenn sich das alles wie in gewissen Zürcher Gegenden, auf offener Gasse tut, doch ungemütlich. Es kommt wie beim Flugzeug zum «Abhebe», es kommt zum «Trip», zum «Flash» (die den Körper durchströmende Lustwelle); man ist wie beim Alkoholrausch «bekifft, high, blupp, stoned, verlade, zue, knall».

Dass es neben dem gewöhnlichen «Schuss» den reichlicher dotierten «Sunnitigsschuss» gibt und den allerletzten «GS» oder «goldige Schuss»: Man weiss es. Viel schöner, aber leider auch viel seltener sind die Fälle, in denen es trotz Entzugserscheinungen («Turkey» oder «Aff») zum Umsteigen auf «Methi», den künstlichen Drogenersatz Methadon, und eines Tages doch noch so weit kommt, dass ein «Ehemaliger» danach «kliin, suuber, troche», also drogenfrei wird und bleibt.